



Information

1. Internationale Entwicklung

Aufgrund der im vierten Quartal 2011 veröffentlichten US-Wirtschaftsdaten ist anzunehmen, dass sich das konjunkturelle Umfeld in Nordamerika verbessert. Das Bruttoinlandprodukt wuchs annualisiert um 2,8 Prozent. Die Arbeitslosenrate sank unter die 9-Prozent-Marke und lag Ende Jahr bei 8,5 Prozent. Die Inflationsrate fiel im Dezember auf 3,0 Prozent. Da das Fed die Entwicklung der Inflationsrate als ein bedingt durch den Verlauf der Rohstoffpreise zeitlich begrenztes Phänomen einstuft und die Notenbankgouverneure die Probleme im Arbeits- und Wirtschaftsumfeld stärker gewichten als die Preisstabilität in der kurzen Frist, will das Fed gemäss Aussagen zu der letzten Pressekonferenz vom 25. Januar 2011 die Leitzinsen mindestens bis Ende 2014 auf dem aktuellen Niveau belassen.

Japans Industrie leidet immer noch unter den Langzeitfolgen der Naturkatastrophe vom März 2011, aber auch unter dem starken Yen mit den entsprechenden negativen Auswirkungen auf die japanische Exportindustrie. So lagen das reale Wirtschaftswachstum von März bis Dezember 2011 unter dem Vorjahreswert und die Jahresinflationsrate praktisch bei Null.

Die Länder der Euro-Zone wiederum leiden unter der Schuldenkrise und dem fragilen europäischen Bankensektor. Ende November waren 10,3 Prozent der arbeitsfähigen Menschen ohne Arbeit, wobei die Unterschiede zwischen den Mitgliedsstaaten zum Teil beträchtlich waren: Deutschland wies im November eine Arbeitslosenrate von 5,5 Prozent aus, Spanien eine von 22,9 Prozent und eine Jugendarbeitslosenquote (Personen unter 25 Jahre) von 49,6 Prozent. Das von der OECD geschätzte nominale Wirtschaftswachstum für das Jahr 2011 von 1,6 Prozent mit grossen Unterschieden zwischen Staaten wie Portugal, Irland, Italien, Griechenland und Spanien (PIIGS-Staaten) mit zum Teil markant negativen Wirtschaftswachstumsraten einerseits und einzelnen exportorientierten Staaten wie Deutschland andererseits, stellen sowohl die EU-Kommission in Brüssel als auch die Europäische Zentralbank (EZB) vor Probleme. Mit dem Eintrüben der Wirtschaftsentwicklung in Europa reduzierte die EZB die Leitzinsen Anfang November und Mitte Dezember 2011 um je 25 Basispunkte. Damit korrigierte sie die anfänglich aufgrund der noch guten Wirtschaftsentwicklung im ersten Halbjahr erlassenen Leitzinserhöhungen vom April und Juli 2011 um ebenfalls 0,25 Prozentpunkte wieder. Ähnlich wie das Fed stuften auch die Verantwortlichen der EZB die steigenden Preise in Europa als eine temporärere Entwicklung ein, obwohl die Inflationsrate im Euro-Raum im Verlaufe des Jahres von 2,3 Prozent im Januar 2011 auf 3,0 Prozent im November anstieg.

Was die entwickelten Staaten, vor allem die Länder der Euro-Zone, im Zusammenhang mit den dargelegten Problemen in den nächsten Monaten bräuchten, wäre ein über mehrere Jahre anhaltendes reales Wirtschaftswachstum. Die im Januar 2012 veröffentlichten Vorlauf-Indikatoren der OECD hingegen signalisierten nur für die USA, für Russland und Japan in der

kurzen Frist eine Ausdehnung der Wirtschaftsaktivitäten, nicht aber für die Staaten des Euro-Raums.

2. Entwicklung in der Schweiz und im Kanton Bern

In der Schweiz schwächte sich das Wirtschaftswachstum gegen Herbst aufgrund der Abkühlung des konjunkturellen Umfeldes in Europa und des starken Schweizer Frankens ab. Laut provisorischen Berechnungen des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO wuchs die reale Wirtschaftsleistung im Vergleich zum Vorquartal in den ersten beiden Quartalen des Jahres 2011 mit 0,4 Prozent und 0,5 Prozent und im dritten Quartal noch mit 0,2 Prozent. Für das ganze Jahr 2011 rechnet das SECO gemäss der Dezember-Prognose 2011 mit einem BIP-Wachstum von 1,8 Prozent.

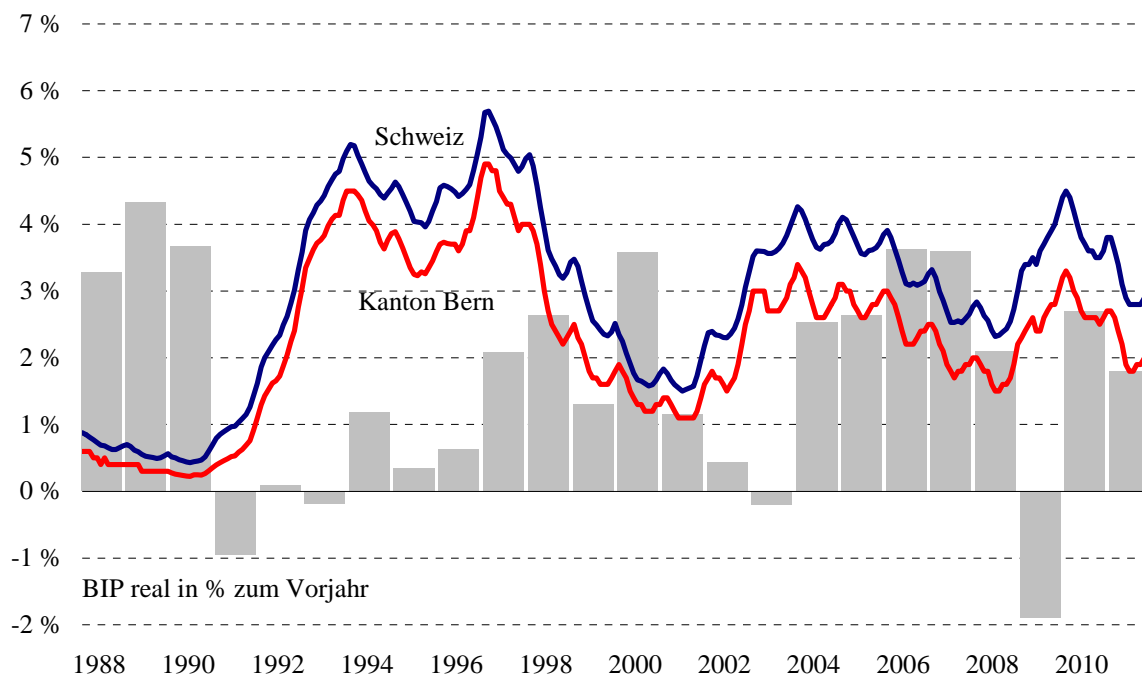
Der Aussenhandel entwickelte sich gemäss der Eidgenössischen Zollverwaltung im ersten Halbjahr 2011 recht erfreulich. Trotz des starken Schweizer Franken stiegen die Exporte um 4,3 Prozent, die Importe um 2,7 Prozent. Bereits im zweiten Quartal aber verlangsamte sich das Handelsvolumen in beiden Richtungen bei rückläufigen Güterpreisen. Weil sich die Volumina der Exporte und Importe gegensätzlich entwickelten, resultierte bis Ende November ein Handelsbilanzüberschuss von 3,0 Mrd. Schweizer Franken. Von Januar bis November 2011 konnten einzig die Uhrenexporte (+19,1 Prozent), die Metallindustrie (+2,9 Prozent), die Maschinen- und Elektroindustrie (+1,6 Prozent) sowie die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (+1,0 Prozent) ihre Exporte (nominal) gegenüber der Vorjahrsperiode steigern.

Noch im ersten Quartal 2011 widerspiegelten die Resultate der Umfrage der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) bei rund 130 Industriebetrieben im Kanton Bern mit gegen 14 500 Mitarbeitenden viel Zuversicht. Der Index für den Geschäftsgang verharrte mit durchschnittlich +9 Punkten auf relativ hohem Niveau. Die Verantwortlichen der Betriebe schätzten die Geschäftslage auf sechs Monate hinaus bis auf wenige Ausnahmen positiv ein. Im Zuge der sich verschlechternden Wirtschaftslage in Europa jedoch sank der Sammelindex für den Geschäftsgang von April bis Dezember 2011 kontinuierlich und erreichte im vierten Quartal einen durchschnittlichen Indexwert von -24 Punkten. Damit lag der Index knapp über dem Stand der vorletzten Rezession im Jahre 2003. Innerhalb der Branchen ergaben sich bezüglich des Geschäftsverlaufs im Berichtsjahr Unterschiede. Mit Ausnahme der Uhrenbranche litten die exportorientierten Unternehmungen, vor allem die Betriebe im Maschinen- und Fahrzeugbau, in der Metallindustrie und im Bereich Chemie und Kunststoffe sowohl unter der konjunkturellen Abkühlung der Weltwirtschaft als auch unter dem starken Schweizer Franken. Die Unternehmungen im Segment Papier / Verlag / Druck und Holz / andere Nichtmetalle konnten im Jahr 2011 nicht an das erfolgreiche 2010 anknüpfen. Der Nahrungs- und Genussmittelsektor verzeichnete saisonalbedingt während des ganzen Jahres einen volatilen Geschäftsgang

Im Schritt der konjunkturellen Entwicklung in der Schweiz sank die Zahl der Arbeitslosen laut SECO von 148 800 im Januar 2011 auf den Tiefstwert von 109 200 im Juli, stieg dann aber im zweiten Halbjahr aufgrund der sich abkühlenden Wirtschaft in Europa bis Ende Jahr wieder auf 130 700 Personen an. Entsprechend fiel die Arbeitslosenquote von 3,8 Prozent Anfang 2011 zunächst auf 2,8 Prozent im Sommer und erhöhte sich bis Dezember wieder auf 3,3 Prozent. Die durchschnittliche Arbeitslosenrate für das Jahr 2011 lag bei 3,1 Prozent. Ebenso ging die Zahl der Gesuche um Kurzarbeit weiter zurück. Im Oktober 2009, während der letzten Wirtschaftskrise, hatten 3640 Betriebe ein Begehren gestellt. Ende 2010 waren es lediglich 820 Unternehmen, im Oktober 2011 noch 460. Erfreulicherweise stieg die Zahl der offenen Stellen von 15 500 Ende 2010 auf 24 600 im Mai 2011, nahm dann aber gegen Ende

2011 wieder auf 15 000 Stellen wieder ab. Für das Jahr 2012 erwartet das SECO eine durchschnittliche Arbeitslosenrate von 3,6 Prozent.

Entwicklung BIP-Wachstum, Arbeitslosenquoten Schweiz und Kanton Bern seit 1988



Quelle: SECO.

Die Zahl der Arbeitslosen sank laut den Angaben des SECO und der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern im ersten Halbjahr 2011 von 14 206 Ende 2010 auf 9587 im Juni 2011, stieg dann aber - vor allem im vierten Quartal - bis Ende Dezember auf 11 783 an. Die Arbeitslosenrate sank dementsprechend von zunächst 2,7 Prozent Anfang Januar 2011 auf 1,8 Prozent Mitte 2011 und stieg bis Ende Jahr 2011 auf 2,3 Prozent an. Die durchschnittliche Arbeitslosenrate für das Jahr 2011 lag bei 2,1 Prozent (Vorjahr 2,8 Prozent). In regionaler Hinsicht verzeichnete das Berner Oberland im Dezember 2011 mit 1,9 Prozent die tiefste Arbeitslosenquote, gefolgt von den Regionen Bern/Mittelland und Emmental/Oberaargau mit je 2,3 Prozent sowie der Region Seeland/Berner Jura mit 2,5 Prozent. Wie im Verlaufe des Jahres waren auch Ende Jahr die Branchen Handel, Reparatur- und Autogewerbe mit einem Anteil von 13 Prozent und das Gastgewerbe (11 Prozent) am stärksten von der Arbeitslosigkeit betroffen. Die Zahl der Stellensuchenden im Kanton Bern sank zunächst von 20 541 Anfang Januar 2011 auf 14 746 im Juli 2011, stieg dann aber auf den Jahresendwert von 16 936 Personen ohne Arbeit. Insgesamt reduzierte sich die Zahl der Betriebe, welche um Kurzarbeitszeitentschädigungen nachsuchten, innert Jahresfrist von 73 auf 50. Im selben Zeitraum reduzierte sich die Zahl der offenen Stellen von 919 auf 704.

In den 33 bernischen Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern wurden im dritten Quartal 2011 gemäss dem Bundesamt für Statistik 500 Wohnungen erstellt (136 Einheiten weniger als im Vorquartal, 141 Einheiten oder 39% mehr als vor Jahresfrist). Am meisten Wohnungen wurden in Bern (120) fertig gestellt, gefolgt von Langenthal (108) und Burgdorf (56). Die Zahl der baubewilligten Wohnungen sank gegenüber dem Vorquartal um 89 oder 16% auf 461 Einheiten; im Vergleich zum Vorjahr waren es 106 Einheiten oder 19% weniger. Am meisten Baubewilligungen wurden in Ostermündigen erteilt (164), gefolgt von Bern (98) und

Muri b. Bern (38). Im 3. Quartal 2011 befanden sich rund 3200 Wohnungen im Bau (5% weniger als im Vorquartal und 15% weniger als im Vorjahresquartal).

Die vom SECO durch Umfragen erhobene Konsumentenstimmung schwächte sich zwischen Juli und Oktober 2011 von -17 auf -24 Indexpunkte erneut ab. Der Indexrückgang ist massgeblich auf die negativeren Erwartungen der Befragten zur konjunkturellen Entwicklung und zum Verlauf der Arbeitslosenzahlen zurückzuführen.

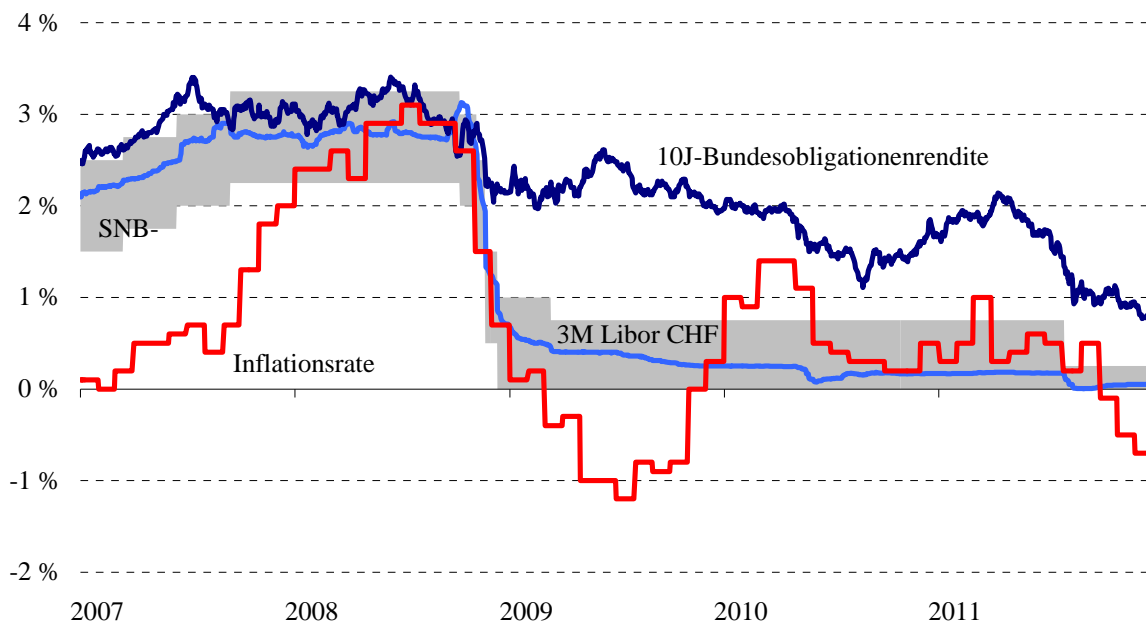
Sowohl die Winter- als auch die Sommersaison waren für die Tourismusbetriebe in mancherlei Hinsicht nicht einfach. Im Februar herrschten in tieferen Lagen prekäre Schneeverhältnisse, und während den Sommerferien standen laut MeteoSchweiz weite Teile des Landes unter dem Einfluss einer lange anhaltenden Schlechtwetterlage. Hinzu kam, dass sich der Schweizer Franken im Laufe des Sommers stark aufwertete, was sich negativ auf die Nachfrage von ausländischen Feriengästen auswirkte. Im Vergleich zum Vorjahr nahm die Zahl der Logiernächte von Januar bis November 2011 um 2,0% auf 33,1 Mio. ab. Die Logiernächtezahl von schweizerischen Gästen verringerte sich um 0,2% auf 14,7 Mio. Jene der ausländischen Gäste sank um 3,3% auf 18,5 Mio. Ins Gewicht fiel der Rückgang der Logiernächte von deutschen (9,7%) und britischen (8,4%) Gästen. Dagegen stieg die Zahl der Logiernächte von Besuchern aus China um 46%. Im Kanton Bern verminderte sich die Logiernächtezahl vom Januar bis November 2011 im Vergleich zur Vorjahresperiode um 0,8% auf 4,6 Mio. Das Angebot wurde von durchschnittlich 681 Betrieben erbracht (Vorjahr 698). Die mittlere Bettenzahl reduzierte sich im Vergleich zum Vorjahr um 1110 auf 32 930. Im Berner Oberland sank die Zahl der Logiernächte in den ersten elf Monaten im Vergleich zum Vorjahr um 2,4% auf 3,4 Mio. Die durchschnittliche Zahl der Angebotsbetriebe ging innert Jahresfrist von 447 auf 432 und diejenige der angebotenen Betten um 1200 auf 23 500 zurück.

3. Inflation, Zinsen und Währungen

Im Dezember 2011 erreichte der Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) gemäss dem Bundesamt für Statistik einen Stand von 99,3 Punkten (Basis Dezember 2010 = 100), was im Jahresvergleich einer Inflationsrate von -0,7% entsprach. Die durchschnittliche Jahresteuierung für das Jahr 2011 betrug 0,2% (Vorjahr 0,7%). Nach Herkunft verzeichneten die Inlandgüter im Jahresvergleich eine Teuerungsrate von 0,2%; die Preise für importierte Güter lagen 3,3% unter dem Vorjahresniveau. Die Jahresrate der Kerninflation 1 (Total ohne Nahrung, Getränke, Tabak, Saisonprodukte, Energie und Treibstoffe) betrug -1,1%. Im Grosshandelsbereich lag der Index im Dezember 2011 bei 97,7 Punkten (Basis Dezember 2010 = 100). Dies entspricht einer Inflationsrate von -2,3%.

Durch das massive Erstarren des Schweizer Frankens gegenüber den wichtigsten Handelswährungen, insbesondere gegenüber dem Euro, sah sich das Direktorium der Schweizerischen Nationalbank in den Sommermonaten 2011 gezwungen, schrittweise weitere geldpolitische Massnahmen einzuleiten. Am 3. August 2011 kündigte die SNB eine Verengung des Zielbands für den Dreimonats-Libor von 0,00 bis 0,75 Prozent auf 0,00 bis 0,25 Prozent an, mit der Absicht, künftig den "Dreimonats-Libor so nahe bei Null wie möglich" zu halten. Um den Schweizer Franken zu schwächen und die Zinsen zu senken, strebte sie in drei Schritten einen Anstieg der Giroguthaben der Geschäftsbanken bei der SNB von 30 Mrd. auf 200 Mrd. Franken an. Am 6. September 2011 setzte die SNB einen "Mindestkurs von 1.20 Franken pro Euro" fest, den sie seither halten konnte. Der Dreimonats-Libor notierte Ende 2011 bei 0,0517 Prozent. Die Rendite der Bundesobligationen (Eidgenossenschaft, Kassazinssatz) mit einer Laufzeit von 10 Jahren notierte Ende 2010 bei 1,67 Prozent, stieg bis Mitte Jahr auf 1,74 Prozent und lag Ende Dezember bei 0,74 Prozent.

Entwicklung Zinsen und Konsumentenpreise (Inflationsrate) seit 2007



Quellen: BFS, SNB.

Der vom Bundesamt für Wohnungswesen vierteljährlich publizierte hypothekarische Referenzzinssatz bei Mietverhältnissen wurde bis anhin erst angepasst, wenn sich der Durchschnittssatz gemessen am erstmals im September 2008 erhobenen Wert von 3,43 Prozent mindestens um 0,25 Prozentpunkte veränderte. Am 26. Oktober 2011 verabschiedete der Bundesrat eine Änderung der Verordnung über die Miete und Pacht von Wohn- und Geschäftsräumen (VMWG) und setzte ab diesem Datum die kaufmännische Rundungsregelung für die Berechnung des Referenzzinssatzes fest. Da innert zwölf Monaten der zugrundeliegende Durchschnittszinssatz von 2,65 Prozent per 30. September 2010 auf 2,45 Prozent sank, wurde der seit 2. Dezember 2010 gültige hypothekarische Referenzzinssatz per 2. Dezember 2011 von 2,75 Prozent auf 2,5 Prozent reduziert.

Nachdem der Schweizer Franken zum Euro zwischen Januar und August von rund CHF 1.25 bis knapp an die Parität von 1:1 gefallen war, konnte sich der Wechselkurs mit der Einführung des Mindestkurses über der Marke von CHF 1.20 pro Euro halten. Ende Dezember notierte der Euro über 1.21 Franken. Im Gegensatz zum Euro schwächte sich der US-Dollar zum Schweizer Franken im ersten Halbjahr weiter ab und verlor ebenso wie der Euro von Anfang Juli bis Anfang August markant an Wert. Ende 2010 wurde für einen US-Dollar 95 Rappen bezahlt. Anfang August notierte der Kurs bei rund 71 Rappen. Mit der Umsetzung der Massnahmen seitens der SNB im Zusammenhang mit dem Mindestkurs des Schweizer Frankens zum Euro stieg auch der US-Dollar-Kurs zum Schweizer Franken. Hinzu kam, dass US-Geldmarktfonds im vierten Quartal Kapital aus der Euro-Zone in die USA abzogen, was dem US-Dollar gegenüber dem Euro zusätzlich Auftrieb verlieh. Allein von Ende Oktober bis Ende Dezember sank der Euro zum US-Dollar von rund 1.42 auf rund 1.30. Ende Jahr notierte der US-Dollar zum Schweizer Franken bei rund 94 Rappen.